

Hier nun bleibt von Tavel beim Künstler stehen, durchaus seiner Aufgabe entsprechend. Als kunsthistorische Würdigung, in einem sozusagen abschließenden Sinne, ist Tavels Arbeit «ein großer Wurf», der allerdings mehr die Person allein trifft als die geistesgeschichtliche Landschaft, in der sich diese bewegte. Der so bemerkenswerte Umstand des Berufswechsels wird nicht völlig befriedigend erklärt. An der umwerfenden Macht des Glaubenswandels, an den starken geistigen und politischen Erschütterungen der Zeit, denen Manuel ausgesetzt war und unter deren Einwirkungen sich scheinbar Unbegreifliches vollziehen konnte, geht das Buch vorbei. In einer Rezension, die sich an eine rein kunstgeschichtlich interessierte Leserschaft wendet, hätte das nicht gesagt werden müssen, in *dieser* Zeitschrift jedoch mag ein solcher Mangel nicht unerwähnt bleiben. Ungerecht wäre es indessen, wenn hier nicht auch auf die vielen und sehr subtilen Beobachtungen zum geistigen Gehalt einzelner Werke, zur Ikonographie in einem weiteren Sinn, hingewiesen würde. Anhand des vorzüglich ausgewählten Abbildungsmaterials offenbart sich Manuels Werk nicht nur in formaler, sondern – zusammen mit dem Text – fast mehr noch in inhaltlicher, spiritueller Weise. Einmal mehr erweist sich hier, daß kaum ein Motiv in der älteren Kunst ohne tieferen Sinn ist – und gedeutet werden kann. Ergebnisse in dieser Hinsicht mit verständlichen Worten dargelegt zu haben, ist das Verdienst des Buches und seines Verfassers. *Lucas Wüthrich, Regensdorf*

*Gabriel Muetzenberg, L'Obsession calviniste, Genf, Labor et Fides, 1979, 155 S.*

Der Autor wendet sich in einer faszinierenden Studie gegen die in Geschichte und Literatur erfolgte Hochstilisierung Calvins als Feind der Freiheit des Menschen von Castellio bis zur Gegenwart. Muetzenberg geht von der Feststellung aus: «Le réformateur, s'il est faillible, est droit» (12). Er zeigt in Kapitel 1 (13–32), wie Calvin als künstlicher Schatten aufgebaut wird, um von ihm abgesetzt seine historischen Gegner als Verkünder moderner liberaler Ideale in Anspruch nehmen zu können. So nennt der Autor völlig zutreffend zum Beispiel Stefan Zweigs Vorgehen «arbitraire transposition dans le passé de la douloureuse réalité» (16) und zeigt den Widerspruch zwischen den Anschuldigungen der Vaterschaft des Puritanismus und Kapitalismus gegenüber den von Calvin ausgegangenen Anstößen zur Entwicklung der modernen Freiheitsrechte. Diesen Mechanismus der negativen Mythifizierung Calvins analysiert der Autor im weiteren zum Beispiel bei G. Haldas (20ff.) und in der modernen französischen Geschichtsschreibung (28ff.).

In Kapitel 2 (33–45) wird die Herkunft dieser Sicht von Bolsec und Galiffe und deren Auswirkungen bis in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts dargestellt. Kapitel 3, «Le vrai Calvin» entwirft das menschliche Bild Calvins, zum Teil mit denselben Zügen, die man sonst an Luther zu rühmen pflegt.

Teil II, «Genève et son mythe», stellt die Rolle Genfs mit seinen positiven Wirkungen in der Geschichte den Urteilen Rousseaus, Voltaires, Stendhals u. a. gegenüber.

Teil III, «Le Protestantisme et son image», schildert in Kapitel 1–2 das Wirken des europäischen Protestantismus als einen Kampf für die Freiheit des Menschen wider eine bis heute andauernde Gegenreformation (99), als «mouvement de réforme permanente» (118). Kapitel 3 widerlegt die bis zu Jean Ziegler festgehaltene «théorie calviniste de la thésaurisation sacrée» (121–127). Kapitel 4 kämpft gegen die Karikatur des calvinistischen Pfarrers in der französischen Romanliteratur und würdigt die positiven Beispiele. Die «Conclusion» faßt noch einmal kurz die Rolle

Calvins als Sündenbock der Geschichte ins Auge und schließt (in Auszügen): «L'Eglise est en renouveau. Un printemps de l'Esprit la visite. Est-ce février ou mars? Les premières pousses timidement frissonnent ... Que dirait le grand Calvin? ... Portant haut la Parole ... Il s'en réjouirait. Mais il se cramponnerait à l'Écriture en répétant la promesse de son Maître: Vous connaissez la vérité, et la vérité vous affranchira.»

Muetzenbergs Studie ist aufgrund sorgfältiger Auswertung auch der kirchengeschichtlichen Forschung geschrieben und verdient gerade in der aktuellen kirchlichen und weltanschaulichen Situation weiteste Verbreitung.

*Ernst Saxer, Dübendorf*

Stadtbürgertum und Adel in der Reformation. Studien zur Sozialgeschichte der Reformation in England und Deutschland, hg. von *Wolfgang J. Mommsen*, Stuttgart, Klett-Cotta, 1979 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 5), 392 S., DM 48.-.

Dieser Band enthält die Beiträge englischer, amerikanischer und deutscher Forscher zu der im Mai 1978 vom Deutschen Historischen Institut London durchgeführten Tagung über «Sozialgeschichte der Reformation». Eine erste Gruppe befaßt sich mit dem Einfluß des Buchdrucks auf die Reformation. *A. G. Dickens* betont in «Intellectual and social forces in the German Reformation» die Bedeutung der alten antipäpstlichen und antiklerikalen Traditionen für die humanistisch-nationale Argumentation in Deutschland und ihre große Breitenentwicklung. Er betrachtet die Lutheranische Bewegung als eine mit sozialen Forderungen sich verbündende Volksbewegung, der sich die herrschenden Eliten meist nur öffneten, um Brüche zu vermeiden. Die Rolle des Buchdrucks für den städtischen Charakter der Reformation möchte er nicht überschätzen und hält zum Beispiel die militärische Stärke der Städte für ebenso wichtig. *Bernd Moeller* hat im Sinne seiner bekannten früheren, die genossenschaftliche Einheitlichkeit der Stadtgemeinde hervorhebenden Arbeiten Bedenken gegenüber der zunehmenden Betonung der städtischen Klassenkämpfe in der Reformation durch *Th. Brady* für Straßburg usw. Aufgrund seiner neuen Forschungen über reformatorische Flugschriften unterstreicht *Moeller* erneut die Rolle der Stadt als Gesamtheit, an die oft solche Schriften adressiert wurden. Demgegenüber vertreten *Th. Brady*, *R. W. Scribner* in ihren Diskussionsvoten mit erfrischender Freimütigkeit ihre Opposition gegen *Moeller*, während *St. Ozment* ihn eher unterstützt. *Scribner* bezweifelt mit Recht die Bedeutung der Flugschriften für die Volksmeinung angesichts der Tatsache, daß vermutlich doch etwa 80 Prozent oder mehr der Stadtbevölkerung nicht lesen konnten. Gerade hier wäre für die Forschung noch viel zu tun.

Zum Thema der Reformation als sozialer Bewegung berichtet *Scribner* über die bis zu revolutionären Unruhen reichende Reformationsbewegung in Wittenberg Zwickau und Leipzig. Ähnlich wie bei *Bradys* Buch über Straßburg ergibt sich, daß die Reformation in allen Schichten und nicht wenig bei den Reichsten Rückhalt fand, daß aber die Unterschichten sie radikaler betrieben. *Ph. Broadhead* zeigt, daß in Augsburg der Rat einen Mittelweg suchte, die breite Bevölkerung aber kompromißlos war. In der katholischen Residenzstadt Bamberg war, wie *H. Ch. Rublack* schildert, die protestantische Minderheit vorwiegend in der reichen Oberschicht beheimatet, so wie das auch für andere katholische Städte nachgewiesen worden ist. *I. Batory* untersucht den Fall Kitzingen, geht von der auch in der Schweiz nachweisbaren Rolle von Wirtshäusern für die Reformationsunruhen aus und beschreibt die